



IN EINEM SATZ

„Unter dem Deckmantel der Technologieoffenheit ist in den vergangenen Jahren viel Zeit vergeudet worden.“

Raimund Nowak ist Geschäftsführer der Metropolregion.

Aiman Mazyek zu Gast bei Volkswagen

Er leitet den Zentralrat der Muslime.

Wolfsburg. Mehrere hundert Vertrauensleute sowie weitere Kolleginnen und Kollegen haben am Montag an einer Großbereichssitzung zum Internationalen Tag gegen Rassismus teilgenommen. Hauptredner war der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek. Das geht aus einer Mitteilung der IG Metall (IG Metall bei Volkswagen) hervor.

Zur Einführung erinnerte der Vorsitzende der VW-Migrantenvertretung Giuseppe Gianchino an die Verantwortung der IG Metall-Vertrauensleute, sich Rassismus und Diskriminierung insbesondere auch im Betrieb entgegenzustellen. „Wir können uns davor nicht verstecken“, sagte er.

Der stellvertretende Leiter des IG Metall-Vertrauenskörpers Wolfgang Kuznik erinnerte an das Massaker von Sharpeville in Südafrika, wo Polizisten des rassistischen Regimes im Jahr 1960/69 Demonstranten erschossen hatten. Der Tag des Massakers, der 21. März, wird inzwischen weltweit als Tag gegen den Rassismus begangen.

Aiman Mazyek machte klar, dass der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung nicht allein über Vernunft und Verstand erfolgreich sein kann. „Die Rechten versuchen, über den Hebel der Angst die Menschen für ihre Sache zu gewinnen. Dagegen müssen wir die Begegnung stellen, im Betrieb und in der Gesellschaft.“

„Als IG-Metaller ist es mir wichtig zu sagen, dass wir die Verantwortung haben, für Demokratie und Toleranz einzustehen“, sagte Flavio Benites von der IG Metall Wolfsburg. „Die Entstehung von extrem rechten Parteien ist auch mit unsere Schuld, denn wir dürfen denen nicht den Begriff der Solidarität überlassen. Das ist unser Begriff, und wir müssen noch stärker dagegenhalten, wenn diese Parteien ihn uns wegnehmen wollen.“ Jeder solle sich selbstkritisch fragen, ob er den Begriff im Freundeskreis und in der Familie ausreichend zum Thema gemacht habe. Er forderte dazu auf, an der Wahl zum europäischen Parlament teilzunehmen und kündigte eine Info-Veranstaltung dazu am 14. Mai in Wolfsburg an.

Für das Unternehmen wies Personalleiter Schahram Khosrawi-Rad auf umfassende Aktivitäten zur Förderung von Diversität und gegen Diskriminierung und Rassismus hin.

Er nannte als eines von vielen Beispielen die VW-Flüchtlingshilfe.



Aiman Mazyek ist Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland.
FOTO: WOLFGANG KUMM / DPA



Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Kantinen von VW zeigten sich in dem Video kämpferisch und machten deutlich, dass sie stolz darauf sind, für die Service-Factory zu arbeiten. Der Bereich mit rund 3400 Beschäftigten steht bei jeder Sparrunde ganz oben auf der Streichliste des Managements.

FOTO: MEDIENGRUPPE DER IG METALL WOLFSBURG/LUIGI CATAPANO

Eine Video-Abrechnung mit dem Obersanierer von Volkswagen

Luigi Catapano machte aus den Mitarbeitern der Service-Factory Hauptdarsteller.

Von Thomas Kruse

Wolfsburg. Wersich nicht wehrt, der lebt verkehrt. Getreu diesem Motto haben die Beschäftigten der Service Factory von Volkswagen die Sorge



Luigi Catapano gehört zum Filmteam der IG Metall-Mediengruppe in Wolfsburg.
FOTO: LEITZKE/VW-BR

um ihre Arbeitsplätze in kreative Energie umgewandelt. Herausgekommen ist dabei auf Initiative des Vertrauensmannes Luigi Catapano ein leidenschaftliches Wut-Video von über vier Minuten Länge, das sich zum Hit in der Belegschaft entwickelt hat.

Catapano und seine Kollegen von der Mediengruppe der IG Metall begleiten die Aktivitäten der Gewerkschaft in Wolfsburg mit Video-Clips. „Wir gehen da schon professionell ran, schneiden die Beiträge und unterlegen sie mit Musik. In diesem Fall bin ich dazu gar nicht mehr gekommen. Ich hatte den unbearbeiteten Entwurf auf Youtube hochgeladen, ihn aber nicht öffentlich freigegeben. Als er dann ganz schnell 150 Aufrufe hatte, war ich fast ein bisschen geschockt über den Erfolg. Da machte der Clip schon die Runde“, berichtet Catapano.

Als Regisseur fand er den Clip

„mit heißer Nadel gestrickt“. Die Sorge war allerdings unberechtigt.

Wohl noch nie hat man eine Abteilung – die Service Factory hat 3400 Mitarbeiter – so leidenschaftlich um ihre Arbeitsstellen kämpfen sehen. „Wir wollten dem Vorstand unsere Meinung sagen. Das war im Umfeld der Betriebsversammlung eine Ansage, weil es immer wieder die Service Factory ist, die Federn lassen soll. Die Kollegen machen eine super Arbeit in den Restaurants, dem Werkschutz, der Feuerwehr und so weiter, und sie waren sich einig, dass wir uns das nicht mehr gefallen lassen“, bringt Catapano die aufgewühlte Stimmung in den Reihen der internen VW-Dienstleister auf den Punkt.

Wer sich das Video anschaut, der sieht, dass die Belegschaft aus tiefstem Herzen und voller Überzeugung mitmachte. „So etwas habe ich noch nie erlebt. Die Kolleginnen

und Kollegen standen Schlange, um dabei zu sein. Dass der Clip so einschlagen würde, das hätte ich nie gedacht“, freut sich Catapano. Für ihn und seine Kollegen vom Filmteam der IG Metall-Medien dürfte dieser Erfolg Motivation für künftige Projekte sein.

Für den Vorstand um Konzernchef Herbert Diess ist es ein weiteres Signal dafür, dass die Volkswagen-Belegschaft angesichts rigider Sparvorgaben zu einem Höchstmaß an Solidarität fähig ist.

„Die Kolleginnen und Kollegen standen Schlange, um dabei zu sein.“

Luigi Catapano hatte die Idee, das Wut-Video mit den Beschäftigten der Service-Factory zu drehen.

Metropolregion unterstützt Herbert Diess

Geschäftsführer Raimund Nowak beklagt: Wir haben viel Zeit vergeudet.

Wolfsburg/Hannover. Der Vorstandsvorsitzende der Volkswagen AG Herbert Diess hat bei alternativen Antrieben eine Konzentration auf batterieelektrische PKW gefordert. Zudem setzt sich Diess für eine Förderung kleinerer Elektroautos ein. „Diese Ausrichtung deckt sich mit der den Erfahrungen der Metropolregion Hannover/Braunschweig/Göttingen/Wolfsburg, die weder beim Wasserstoff noch bei synthetischen Kraftstoffen in absehbarer Zeit in den Segmenten der PKW und leichten Nutzfahrzeugen eine Marktchance sieht“, heißt es in einer Pressemitteilung der Metropolregion.

Raimund Nowak, Geschäftsführer der Metropolregion plädiert nun dafür, dass auch die lokalen und regionalen Entscheidungsgremien flächendeckend den Batteriefahr-



Fahrzeuge der Elektro-Flotte der Metropolregion werden geladen. Das Angebot soll ausgeweitet werden.
FOTO: AMTELECTRIC

zeugen den Vorrang einräumen: „Unter dem Deckmantel der Technologieoffenheit ist in den vergangenen Jahren viel Zeit vergeudet worden. Nun müsste gerade in der Heimatregion von Volkswagen die Elektromobilität mit batterieelektrischen Autos vorangetrieben werden. Neben dem Aufbau einer intelligenten Ladeinfrastruktur geht es um den Einsatz von Elektroautos.“

Der Zusammenschluss der Kommunen in der Metropolregion hat im letzten Jahr beschlossen, dass ab 2020 nur noch Elektroautos für die kommunalen Fuhrparks beschafft werden sollen. Mit der neuen Strategie von Volkswagen stehen dann auch die notwendigen Fahrzeuge zur Verfügung.“

Die Metropolregion bietet über ihre Flotte electric besondere Ange-

bote zur Elektrifizierung der kommunalen Flotten. „In den vergangenen Tagen herrschte hier eine große Nachfrage bezüglich der neuen Volkswagen-Modelle. Die Metropolregion wird sich an einer überregionalen Beschaffungsiniziative beteiligen“, heißt es in der Mitteilung.

Seit 2009 erfolgt die Zusammenarbeit im Rahmen der Metropolregion GmbH. Gesellschafter sind die vier namensgebenden Städte, das Land Niedersachsen sowie drei Vereine, in denen Kommunen und kommunale Verbände, Unternehmen und wertschaftsnahe Organisationen sowie Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen verbunden sind. Die Gesellschaft wird von einem 18-köpfigen Aufsichtsrat gesteuert. Beim Vorsitz wechseln sich die Oberbürgermeister von Hannover und Braunschweig ab.

Auszubildende erinnern an Rudolf Friemel

Anrührendes Gedenken im ehemaligen KZ.

Wolfsburg/Oswiecim. Auszubildende von Volkswagen aus Polen und Deutschland haben an die einzige Hochzeit im ehemaligen KZ Auschwitz (der polnische Ort heißt Oświęcim) erinnert. Vor 75 Jahren, am 18. März 1944, heirateten der österreichische Widerstandskämpfer Rudolf Friemel und seine spanische Verlobte Margarita Ferrer. Nachwuchskräfte aus den Volkswagen-Standorten Poznań, Hannover und Wolfsburg legten im Stammlager Auschwitz rote und weiße Rosen nieder und hielten eine österreichische Fahne sowie Fotos des Hochzeitspaares mit ihrem damals dreijährigen Sohn hoch.

Die Auszubildenden unterstützen aktuell Restaurierungsarbeiten im ehemaligen NS-Vernichtungslager Auschwitz. Dieses Engagement ist seit 30 Jahren Teil des gemeinsamen Projekts „Auschwitz – Erinnerung und Verantwortung“ des Internationalen Auschwitz Komitees (IAK) und des Volkswagen-Konzerns.

IAK-Vizepräsident Christoph Heubner berichtet: „Die SS hatte dem KZ-Häftling Rudi Friemel erlaubt, sich anlässlich der Hochzeit seine Haare wachsen zu lassen und einen Zivillanzug zu tragen. Seine Braut durfte dazu vom gemeinsamen Sohn Edouard und Friemels Vater ins Lager begleitet werden. Der polnische Mithäftling Wilhelm Brasse, der als Lagerfotograf fungierte, machte die Hochzeitsbilder. Diese Hochzeit war die einzige Hochzeitsfeier, die im KZ Auschwitz stattgefunden hat und die einzige, die jemals im dortigen Ständesamt durchgeführt wurde.“

Etwa ein halbes Jahr nach der Eheschließung wurde Rudolf Friemel am 30. Dezember 1944 zusammen mit anderen polnischen und österreichischen Häftlingen wegen „Fluchtbegünstigung“ im KZ Auschwitz gehängt. Unter dem Galgen legten die Jugendlichen zur Erinnerung an den Widerstandskämpfer rot-weiß-rote Rosen nieder. „Die jungen Kolleginnen und Kollegen hat die Geschichte Rudolf Friemels und seiner Familie sehr berührt“, sagt Ines Doberanzke-Milnikel, Projektleiterin Gedenkstättenarbeit und Internationale Begegnungen bei Volkswagen.

Rudolf Friemel hatte den Mut, der SS die Erlaubnis zur Heirat abzutrotzen. Seine Braut reiste dazu mit dem Kind in die Welt von Willkür, Unmenschlichkeit und Tod. Doberanzke-Milnikel: „Das ist ein ganz großer Liebesbeweis und ein unglaubliches Signal des Widerstandes. Sie verfehlen ihre Wirkung bis heute nicht – das zeigt auch die Erinnerungsaktion unserer Auszubildenden.“



Auszubildende von Volkswagen gedenken in der Gedenkstätte Rudolf Friemel.
FOTO: VOLKSWAGEN AG